

Entspannung und Annäherung

Französische Stationierungsstreitkräfte in Lahr 1955 – 1967

Von Werner Schönleber

Im Jahre 2022 liegt der Abzug der französischen Luftwaffe 55 Jahre zurück. 1946 hatte sie die Besatzungstruppe der Franzosen abgelöst, 1951 legte sie ein Bauprogramm auf, ein Flugplatz wurde zwischen Langenwinkel, Dinglingen und Hugsweier errichtet; Düsenjäger folgten auf Transportflugzeuge. Das Luftwaffenoberkommando der 1^{er} Commandement Aérienne Tactique (1 CATAC) ließ sich in den ehemaligen und wiederaufgebauten Wehrmachtskasernen im Osten Lahrs nieder. Für die Lahrer Stadtbevölkerung ist die Zeit mit unangenehmen Erinnerungen verbunden; ihre Wohnungen mussten teils geräumt werden, und die Landwirte verloren Ackerland für den Flugplatzausbau. Erste Baumaßnahmen ließen vermuten, dass die Franzosen lange in Lahr bleiben werden.

1967 nahm ein großer Teil der Bevölkerung die überraschende Schließung des französischen Standorts mit Trauer und Bestürzung auf. Kommentatoren und Redner bemühten das Motiv der deutsch-französischen Freundschaft, wie Oberbürgermeister Philipp Brucker: *[...] wir haben in den Jahren so viele Brücken gebaut. Brecht die Brücken nicht mehr ab!*¹ Wann und wo in der Zeit zwischen 1955 und 1967 wurden jene Brücken zwischen Stationierungsstreitkräften und Stadtbevölkerung gebaut?

Der vorliegende Aufsatz schließt sich zeitlich meinem Artikel aus dem letzten Geroldsecker Land nahtlos an.² Wie im Vorjahr soll geklärt werden, wie sich die französische Garnison auf das Verhältnis zwischen Deutschen und Franzosen auswirkte. Im Jahr 1955 endete das Besatzungsstatut, die Franzosen waren stationiert, aber keine Besatzer mehr. 1967 wurde der französische Standort abgewickelt, mit dem Eintreffen der Kanadier im März endete die Ära der *L'armée de l'air* in Lahr.

Auf die große Politik kann dabei nicht verzichtet werden. Mit dem Inkrafttreten der Pariser Verträge im Mai 1955 änderte sich das Verhältnis zwischen der Bundesrepublik und der Republik Frankreich,

sie wurden nun gleichberechtigte Partner. Ebendies gilt für die Jahre 1966/67, in denen die Bündnispolitik Frankreichs sich unmittelbar auf den Lahrer Militärstandort auswirkte.

Die Untersuchung beginnt mit der veränderten Ausgangslage, wie aus den französischen Truppen endgültig Stationierungstruppen wurden und welche Folgen das für den Standort Lahr hatte. Danach wird anhand von zwei wichtigen Personen das deutsch-französische Verhältnis untersucht: Philipp Brucker als Redakteur der Lahrer Zeitung, ab 1961 Oberbürgermeister, und General Paul Stehlin. Anschließend wird das soziale Miteinander in den 60er-Jahren untersucht, wobei der frühere Kreisdelegierte und Platzkommandant René Monnot eine gewichtige Rolle spielte. Es folgt ein Exkurs zu den Problemen des Dorfes Langenwinkel. Es wird gezeigt, woran Anwohner eines Militärflugplatzes leiden mussten, und wie in dem Fall die radikale Lösung aussah. Zum Schluss widmet sich die Untersuchung dem Zusammenleben mit den Kanadiern und Franzosen, das für die Lahrer Bevölkerung zunächst schwere Konsequenzen nach sich zog.

Als Quellen können Autobiografien von Brucker und Stehlins Memoiren herangezogen werden.³ Diese werden durch archivalische Quellen ergänzt und überprüfbar. Im Stadtarchiv Lahr (StadtAL) sind Aktenbände des Hauptamtes Lahr überliefert. Das Bundesarchiv, Abteilung Militärarchiv (BArch-MA), hält Akten des zuständigen Bundesministeriums der Verteidigung.

Die Pariser Verträge und die Folgen für die Lahrer Garnison

Am 5. Mai 1955 war es so weit. Die am 23. Oktober 1954 in Paris von den drei Mächten USA, Frankreich, Großbritannien und der Bundesrepublik unterzeichneten Verträge traten in Kraft. Der „Deutschlandvertrag“ sicherte der Bundesrepublik „*die volle Macht eines souveränen Staates über ihre inneren und äußeren Angelegenheiten*“⁴ zu. Die Zeit, in der die Franzosen als Besatzer angesehen werden konnten, war damit vorbei; das Besatzungsstatut trat außer Kraft. Den Status der in Westdeutschland stationierten Truppen legte Artikel 5 des Vertrages fest.⁵ Die Bundesregierung durfte über die Stationierung von ausländischen Einheiten nunmehr mitbestimmen und war nicht länger den Verteidigungsplänen der anderen Länder ausgeliefert.

Dass die ausländischen Streitkräfte blieben, lag an der unverändert angespannten internationalen Lage. Deutschland als Ganzes war weiterhin geteilt. Der NATO-Beitritt der Bundesrepublik verschärfte den Ost-West-Antagonismus. Deshalb sah sich die NATO gezwungen, an der Truppenstationierung und militärischen Integration in Europa festzuhalten. Davon profitierte vor allem die Bundesrepublik, deren Militärbeitrag allein nicht zu ihrer Verteidigung ausgereicht hätte. Mit den Pariser Verträgen wurde die Bundesrepublik zum Signatarstaat des 1951 zwischen den NATO-Staaten vereinbarten NATO-Truppenstatuts. Es regelte den gesetzlichen Status ausländischer Soldaten, die in einem fremden NATO-Mitgliedsland stationiert waren. Am 3. August 1959 ergänzte es ein Zusatzabkommen, welches die Bundesregierung unter anderem mit Frankreich unterzeichnet hatte.⁶ In Artikel 48 des Zusatzabkommens wird festgelegt, dass alle ausländischen Streitkräfte ihre Anlagen in der Bundesrepublik weiterhin kostenfrei belegen dürfen. Für den Standort Lahr bedeutete dies, dass der Flugplatz sowie die Kaserne deutsches Eigentum wurden; die französische Luftwaffe war vertraglich nunmehr Mieter beim Bund, ohne Miete zahlen zu müssen. Alle Bauangelegenheiten der Liegenschaften mussten von den deutschen Behörden genehmigt, durchgeführt und bezahlt werden. Um die Kosten abzufangen, wurden für den Flugplatz in den Jahren 1956/57 Mittel aus dem NATO-Bauprogramm *Slice VIIb* für die Landebahn beantragt.⁷ Ab diesem Moment galt der Lahrer Flugplatz als NATO-Standort. Als Folge musste der Flugplatz den Standards des NATO-Hauptquartiers entsprechen. Dazu gehörte das Hissen aller Flaggen der NATO-Staaten, so auch der deutschen, am Eingang.

Die Unterkunftsbeschaffung für die französischen Gaststreitkräfte fiel laut Abkommen ebenfalls in die Kompetenz des Bundes. Die Bundes- und Landesregierung verfolgten ab 1955 das Ziel, alle requirierten Wohnungen schnellstmöglich an ihre ursprünglichen Eigentümer zurückzugeben. Der Aufbau der Bundeswehr eröffnete ihnen die Möglichkeit: Für die Dislozierung deutscher Verbände mussten Liegenschaften von ausländischen Truppen teilweise geräumt werden. Das betraf aufgrund ihrer hohen Zahl an Stationierungssoldaten vor allem die französische Armee. Als Ausgleich dafür bot der Bund neue Wohnungen für die französischen Streitkräfte an. Die Ersatzbauten, wie man sie nannte, sollten künftig alle Soldaten unterbringen, damit keine Beschlagnahme von Privateigentum mehr erforderlich werde. Die Franzosen erklärten sich einverstanden, am

13. September 1956 tauschten die Botschaften ein Aide-Memoire darüber aus.⁸ Den französischen Streitkräften war erlaubt, bei den zuständigen Oberfinanzdirektionen (OFD) und staatlichen Bauämtern Forderungen zu stellen. Insgesamt durften die Forderungen den Gesamtwert der freigemachten Liegenschaften nicht übersteigen.

Die Franzosen hinterlegten drei Zusammenstellungen an Bauforderungen bei der OFD Freiburg. Lahr wurde in Liste zwei und drei genannt. Die Stadt wurde mit 72 Wohnungen auf Liste zwei und 60 auf Liste drei bedacht.⁹ Der Bund plante die Anlage auf dem Gelände entlang der Freiburger Straße im Gewinn Glockengumpen. Ein Teil dieses Gewanns war Bundesbesitz, der Rest musste der Stadt abgekauft werden. Sie erklärte sich einverstanden und stellte die Bedingung, dass die Häuser dem Stadtbild entsprechend als Hochhäuser errichtet werden.¹⁰ Nach der Genehmigung wurden von den Architekten Hans-Walter Heinrich und Klaus Humpert aus Freiburg die berühmten Rundhochhäuser geplant. Die drei sechseckigen Häuser umfassten je 24 Wohneinheiten. Die übrigen Wohnungen wurden in Blockhäusern nebst schon bestehenden Soldatenwohnungen im Glockengumpen errichtet.

*Die Rundhochhäuser
für die französischen
Streitkräfte waren
eine architektonische
Sensation. Bis heute
prägen sie das Gewinn
Glockengumpen.
(Alle Bilder:
Stadtarchiv Lahr)*



„Unsichtbare Mauer überwinden“

Schon vor dem Anlaufen des Bauprogramms konnte die französische Garnison alle requirierten Wohnungen wieder an die Stadtbevölkerung zurückgeben. Die Stimmung gegen die französischen Streitkräfte hatte sich gegenüber der Besatzungszeit ein wenig verbessert. Nach dem Entgegenkommen der Franzosen mehrten sich auf der deutschen Seite die Stimmen, das Verhältnis zueinander zu verbessern. Eine davon war Philipp Brucker. Brucker, Jahrgang 1924, verbrachte nach seinem Wehrdienst drei Jahre in französischer Gefangenschaft.¹¹ Nach Studium und Promotion stieg er 1956 bis zum stellvertretenden Chefredakteur der Lahrer Zeitung auf. In dieser Funktion ergriff er die Gelegenheit, über die deutsch-französischen Beziehungen in der Stadt zu berichten. Anlass war laut Bruckers Erinnerung ein Besuch des Bundeswehrgenerals Hans Speidel bei der französischen Truppe bei der Generalsvilla auf dem Schutterlindenberg.¹² Zwischen dem 15. Juni und 16. Juli 1957 erschienen zehn Teile der Serie über „die französische Kolonie in Lahr“. Die erste Folge beschäftigte sich mit dem Hintergrund der „Kolonie“ und mit dem schlechten Verhältnis zwischen Deutschen und Franzosen in Lahr. Es sei eine unsichtbare Mauer, die trenne, und Brucker kündigte an, in den kommenden neun Artikeln diese Mauer zu übersteigen.¹³ Der zweite Teil berichtet über das Leben französischer Familien in Lahr. Teil drei handelt von der Platzkommandantur, die ihren Sitz in der Gutleutstraße hatte. Das Gebäude wurde zwei Jahre davor errichtet, zuvor war die französische Kreisdelegation (Besatzungsbehörde) und Platzkommandantur in der Schillerstraße untergebracht. Im folgenden Artikel wurde die französische Volksschule in Lahr vorgestellt. Darauf folgte ein Bericht über die französische Militärseelsorge. Das französische Soldatenheim ist Thema des sechsten Teils, und der folgende schließt mit einem Gang durch die *Ménard*-Kaserne an. Bei jenem Rundgang traf Brucker den Oberbefehlshaber Stehlin. Dieser wird in Teil acht porträtiert. Der neunte Teil beleuchtet das Verhältnis von Deutschen und Franzosen in Lahr. Im zehnten Teil wurden die Meinungen von Lesern zur Serie vorgestellt.

Die Serie ist eine umfangreiche Quelle zum französischen Leben in Lahr. Zum ersten Mal seit Ankunft der französischen Streitkräfte konnte eine Zeitung dermaßen detailliert darüber berichten. Mit der Freigabe der letzten beschlagnahmten Wohnungen und dem großen Entgegenkommen der französischen Militärbehörden waren

Als Redakteur wie als Oberbürgermeister pflegte Philipp Brucker (stehend) gute Beziehungen zu französischen Militärs.



die Bedingungen für eine journalistische Aufarbeitung im Sommer 1957 günstig. Brucker und die französischen Behörden hofften, dass die Berichterstattung zu einer weiteren Annäherung zwischen der Stadtbevölkerung und den französischen Gaststreitkräften kommen könnte. Das beiderseitige Interesse erleichterte Brucker die Recherche. Er konnte sich ungezwungen mit General Stehlin und Platzkommandant Monnot unterhalten, bekam Zugang zu Wohnungen und Kasernen; nur zwei Jahre zuvor wäre das undenkbar gewesen. Entscheidend war dabei nicht zuletzt Bruckers offene Art und der Mut, die delikate Angelegenheit anzugehen. Bis 1957 scheute die Lahrer Öffentlichkeit das Thema; geschimpft wurde am Stammtisch oder hinter verschlossenen Türen. Brucker war das bewusst, es kam zum Vorschein, als er den Ton seiner Artikel erklärte: *Es kann nicht darum gehen, hier ein Kinderliedchen der Völkerverständigung zu singen. Es kann auch nicht darum gehen, die Enttäuschungen zu verleugnen [...] Es kann aber auch nicht unsere Absicht sein, den Franzosen vornherum zu streicheln und hintenrum den Tod zu wünschen.*¹⁴

Die Artikel waren sachlich gehalten und zeigen die Ambivalenz der französischen Anwesenheit. Die Franzosen äußerten sich positiv gegenüber Lahr, seinem Umland und Deutschland im Ganzen. Ein Ehepaar fühle sich in Lahr wohl, da es aus Straßburg komme und sich wie in einem *Vorort von Straßburg*¹⁵ fühle. Ein Feldwebel bekundete

Interesse an Vorträgen über Lahr und Umgebung und schwärmte vom Stadtpark. Brucker folgerte: *Den französischen Familien geht es gut in Lahr.*¹⁶ Während er die Zeile schrieb, hörte er in seinen Gedanken die Leser rufen: *das sollte es mal nicht!*¹⁷ Es mangle den Franzosen an nichts, so Brucker, doch im Luxus lebten sie auch nicht.

Interessant sind die Rückmeldungen der Leser, die im letzten Teil zu Worte kommen. Da über dieses Thema öffentlich in der Zeitung berichtet wurde, getrauten sich die Leser, Stellung zu beziehen. Ein verärgertes Leser empfand es als Kulturschande, *daß [...] Franzosen als Besatzungstruppe*¹⁸ sich in Lahr aufhielten und von deutschem Geld lebten. Ein anderer Leser bemerkte, dass ein französischer Abzug die Wohnungsnot beenden würde, der jedoch nie kommen würde, da die Franzosen in Lahr besser lebten als zu Hause. Ein anderer Leser warf Brucker Hofberichterstattung für die Franzosen vor.¹⁹

Insgesamt wurde das gegenseitige Verständnis mit der Fortsetzungsserie 1957 kurzfristig nicht verbessert. Dennoch schuf die Serie ein Ventil für die aufgestaute Wut gegenüber den Franzosen, und durch die Zeitung konnte sie nun öffentlich ausgetragen und abgebaut werden. Langfristig führte dies zu einer vermehrten Unvoreingenommenheit gegenüber den Franzosen und erleichterte die persönlichen Kontakte.

Paul Stehlin – unser General?

An diesen Entwicklungen war eine der herausragenden Persönlichkeiten der französischen Garnison beteiligt: General Paul Stehlin. Geboren 1907 im elsässischen Hochfelden, erlebte er als Siebenjähriger, wie das Elsass in französische Hand geriet.²⁰ Während seiner militärischen Ausbildung studierte er an der Universität Straßburg Germanistik.²¹ 1935 wurde er an die französische Mission in Berlin entsandt. Als stellvertretender Militärattaché im Rang eines Nachrichtenoffiziers sollte er für die französische Regierung den Aufbau der deutschen Luftwaffe auskundschaften. Er lernte den Oberbefehlshaber der deutschen Luftwaffe, Generaloberst und später Reichsfeldmarschall Herman Göring, und weitere Größen der Nationalsozialisten kennen.²² Nach Kriegsausbruch musste er das Land verlassen. 1956 kehrte er nach Deutschland zurück. Diesmal wurde er als General nach Lahr versetzt. Und wie er in seinen Memoiren beschrieb, erfüllte er dort zwei Aufgaben: Luftwaffeneinheiten zu führen und ihnen das Land näherzubringen, indem sie stationiert waren.²³



*General Paul Stehlin
auf dem Flugplatz.*

Eine seiner ersten Maßnahmen war die Organisation eines öffentlichen Flugtages im Juni 1957 – als Tag der offenen Tür wurde der Tag bis 1966 fortgeführt. Der erste Flugtag 1957 zog 40.000 Besucher an, weit mehr als erwartet.²⁴ Von dem Besucherandrang eingeschüchterte Soldaten sorgten dafür, dass auf dem begrenzten Gelände kein Chaos und keine Panik ausbrach. Stehlin lobte die deutsche Disziplin, die es ermöglichte, dass der Tag der offenen Tür ohne Zwischenfälle verlief. Die Tage der offenen Tür blieben in der Folge ein beliebtes Ereignis. Als Zeichen einer deutsch-französischen Annäherung können die Flugtage nur bedingt gesehen werden. Die Motive, der Veranstaltung beizuwohnen, waren vielfältig. Manche Menschen mögen aus Neugier teilgenommen haben, wieder andere aus Interesse an Militär oder der Fliegerei. In anderen Fällen machten sich Besucher auf den Weg, um dort Freunde oder Bekannte zu treffen. Es darf bezweifelt werden, ob das Kennenlernen französischer Soldaten eine Motivation darstellte. Die Tage der offenen Tür erfüllten zwei Funktionen: Die französischen Streitkräfte konnten sich gegenüber der lokalen Öffentlichkeit präsentieren und sorgten für eine Teiltransparenz. Damit konnte die Botschaft vermittelt werden, dass ihr Einsatz der Sicherheit dient und ihr Dasein zweckmäßig ist. Auf

diese Weise, so die Hoffnung, sollte die Bevölkerung Akzeptanz gegenüber ihnen gewinnen und Argwohn und Ängste ablegen.

Stehlin verabschiedete sich im April 1959 von Lahr. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er einen Platz im Herzen der Lahrer ergattert. Sie sahen in ihm den ersten französischen Oberbefehlshaber, der die Feinheiten im Umgang mit den Deutschen verstand. Seine Herkunft und sein Studium ermöglichten ihm, auf Deutsch – sogar mit alemannischer Färbung – mit den Menschen vor Ort zu kommunizieren. Damit wirkte er nicht wie ein Besatzer oder unerwünschter Ausländer, sondern als ein Verbündeter auf Augenhöhe. Das militärische Zeremoniell zu seiner Verabschiedung gilt als die größte Parade der französischen Luftwaffe in Deutschland, und erneut strömten unzählige Besucher auf den Flugplatz, um den populären Militär letztmals zu sehen.²⁵ Selbst wenn für diese Veranstaltung dasselbe wie für die Flugtage galt, das Prestige der Franzosen war merklich gestiegen; die Bedingungen für die Beziehungen zwischen ziviler Gesellschaft und Militär hatte sich am Beginn der 60er-Jahre erheblich verbessert.

Deutsch-Französische Annäherung in den 60er-Jahren

Unter den Franzosen galt Lahr als „liebenswürdige Stadt“²⁶, in der man als französischer Gast freundlich empfangen wird. Das wurde den 2.600 kasernierten Soldaten ebenso zuteil wie den 8.000 nicht kasernierten Soldaten, die höhere Ränge innehatten. Die kasernierten Soldaten waren Wehrpflichtige, die ungefragt und notfalls gegen ihren Willen nach Lahr entsandt wurden. Sie fanden Halt in der französischen Communauté und lebten meist abgeschnitten von der deutschen Einwohnerschaft. Die Offiziere fanden eher Kontakt zu den deutschen Zivilisten. In der Regel waren sie länger in Lahr stationiert als ihre kasernierten Kameraden. Ihre Verpflichtungen führten auch dazu, dass sie offiziell mehr Kontakt aufnehmen mussten. Ein Beispiel ist René Monnot. In zwei Amtszeiten als Platzkommandant stand er den Truppen auf dem Flugplatz vor. Mit viel Fingerspitzengefühl führte Monnot in den 40er- und Anfang der 50er-Jahre Requisitionen durch und zeigte Verständnis für die Lage der Menschen. Es ist auch überliefert, dass er einmal mit Kohleladungen aushalf, um einen Bäckereibetrieb zu retten.²⁷ Von Amts wegen war er der erste Ansprechpartner der Garnison für die Lahrer Stadtverwaltung, eine Karte, die Monnot geschickt ausspielte. Mit seiner Idee einer französischen Patenstadt für Lahr begann eine fruchtbare Part-

nerschaft mit Dole im französischen Jura.²⁸ Zum ersten Mal erlebten viele Lahrer auf offiziellen Veranstaltungen den Kontakt zu Franzosen, die keine Grenzgänger oder Soldaten waren. Diese Erfahrungen wirkten sich positiv auf das Verhältnis zur Garnison aus. Nach der Entspannung Mitte der 50er-Jahre folgte zu Beginn der 60er-Jahre eine reale Annäherung.

Kleine Begebenheiten kratzten gelegentlich am Image der Franzosen. So beschwerte sich Stadtrat Karl Theodor Uhrig über Tritte an seine Ferse, die er von zwei jungen französischen Soldaten auf dem Marktplatz erhalten habe.²⁹ Uhrig berichtete dem Oberbürgermeister, dass es sich um Rekruten gehandelt haben musste. Nachdem er mit Gegenwehr gedroht habe, hätten die beiden ihm hinterhergespuckt. Ebenso alarmierend wirkte der Fall einer sexuellen Belästigung auf dem Langenhard.³⁰ Zwei Soldaten bedrängten zwei junge Frauen auf einer Bank. Zunächst konnten sie sich befreien, die Soldaten setzten nach. Eine der Frauen drohte mit Anzeige beim Oberbefehlshaber, und die Soldaten ließen von ihnen ab.

Im Gegensatz dazu zeigten sich die Franzosen gerne als Freund und Helfer, die über die wenigen unangenehmen Auffälligkeiten hinwegsehen ließen. Lahrer Sportvereine durften für ihr Training die Sporthalle der Kaserne nutzen.³¹ Die Flugplatzfeuerwehr half der Lahrer Feuerwehr bei der Bekämpfung des Großbrandes bei der Gerberei Emil Waeldin.³² Der Einsatz der Flugplatzfeuerwehr war rechtlich problematisch. Stationierungskräfte durften ebenso wenig wie die Bundeswehr im Innern eingesetzt werden. Dennoch konnte sich die Stadt auf die Hilfe der Franzosen stützen: Im November 1965, als ein Großbrand bei Brennstoff Günther auf dem Gelände des alten Bahnhofes ausbrach, rückte die französische Feuerwehr erneut aus. Zum Erstaunen der Lahrer fanden sich höhere Offiziere bis hin zum Platzkommandanten am Brandherd ein und halfen nicht nur bei den Löscharbeiten, sondern verhinderten eine noch größere Katastrophe.³³ Als ein Lahrer Arzt bei einem Einsatz in Mahlberg schwer stürzte, brauchte er eine Spezialbehandlung in einem Hamburger Krankenhaus.³⁴ Der Schwerverletzte konnte nicht per Krankenwagen transportiert werden; die französische Luftwaffe stellte auf Druck der Lahrer Platzkommandantur eine Transportmaschine für den Flug von Lahr nach Hamburg zur Verfügung. Der gegenseitige Umgang zwischen Lahrer und Garnison war zu diesem Zeitpunkt eingespielt, und den Franzosen war kein Anliegen zu gering, um es

wenigstens zu prüfen. Das darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Anwesenheit des Militärs von den Anwohnern an sich stets als problematisch angesehen wurde.

Exkurs: Die Umsiedlung von Langenwinkel

Am deutlichsten ließ sich das in Langenwinkel beobachten. Bei dem Kompromiss von 1951, Lahr und Hugsweier beim Flugplatzausbau zu schonen, ging die kleine Gemeinde als Verlierer hervor. Die Einflugschneise aus Süden wurde genau auf Höhe des Dorfes verlegt. Nach der Verlängerung der Startbahn nach NATO-Vorgaben 1956 wurde der militärische Flugbetrieb beiderseits zur Belastungsprobe. Während die Langenwinkler unter Lärm und Abgasen ächzten, beklagten die Piloten die mangelnde Flugsicherheit beim Starten und Landen. Die Angst vor Unfällen war auf beiden Seiten nicht unberechtigt, Langenwinkel lag in der Flugsicherheitszone, die unbebaut sein musste. Wie sehr die Dorfgemeinschaft unter der Nachbarschaft zum Flugplatz litt, zeigt eine Beschwerdennote, die Bürgermeister Fritz Heitz beim Regierungspräsidium einreichte, als 1961 die Düsenjäger des Typs F-100 American Sabre stationiert wurden: *Die F-100 hinterlässt beim Start einen Krach, den ich in seiner Auswirkung nicht beschreiben kann. Dazu zeigt sie auch noch einen Feuerstrahl aus dem Auspuff, der nicht gerade beruhigend auf den wirkt, der beim Start in geringer Höhe von so einem Flugzeug überflogen wird, wie das leider bei uns, wenn Südwestwind geht, der Fall ist.*³⁵ Der Kampf um Entschädigungszahlungen mit dem zuständigen Ministerium für Verteidigung und den anderen staatlichen Stellen machten Langenwinkel bundesweit bekannt. Als das „Düsenjägersdorf“ wurde es bis zur Boulevardpresse zitiert und stand symbolisch dafür, wie kleine Dörfer unter der Willkür der ehemaligen Besatzungsmacht litten. Neben Langenwinkel gab es zwei weitere Gemeinden, die durch Bautätigkeiten der NATO in die Sicherheitszone der Flugplätze gerieten: Rehbach bei Sobernheim (Flugplatz Pferdsfeld, Rheinland-Pfalz) und Oberbohlheim (Flugplatz Nörvenich, Nordrhein-Westfalen). Das Bundesministerium für Verteidigung unter Franz Josef Strauß und Staatssekretär Volkmar Hopf sahen die Lösung in einer Umsiedlung der Gemeinden. Das entsprechende Angebot wurde bei einer Besprechung in Langenwinkel am 23. März 1962 ausgesprochen.³⁶ Hopf erklärte im Beisein unter anderem von Bürgermeister Heitz, dem Landrat Georg Wimmer und einigen Bundestagsabgeordneten sowie Vertretern des Regierungspräsidiums den Grundsatz *alt gegen neu*. Der Wert eines neuen Gebäudes

sollte demjenigen eines alten entsprechen. Eine Umsiedlung sei, das stellte der Staatssekretär klar, eine freiwillige Sache. Für die Neuansiedlung sei der Hurster Hof und das umliegende Gelände geeignet. Das Jahr 1963 war geprägt von der Unsicherheit, ob der Bund seine Zusagen einhalten würde. Um den Druck zu erhöhen, beschloss Langenwinkel, am 28. April eine Abstimmung unter Führung des Regierungspräsidiums zur Umsiedlung zum Hurster Hof abzuhalten.³⁷ Für eine geschlossene Umsiedlung stimmten 74,2 Prozent.

Die Bundesregierung war in der Sache gesplitteter. Strauß, der die Angelegenheit zur Chefsache erklärte, setzte sich für eine Umsiedlung ein. In einem Brief an seine Ministerkollegen mahnte er, dass der Bund nicht nur „politische, sondern auch rechtliche Verpflichtung“³⁸ besäße, Leib und Leben der Bürger zu schützen. Auf der anderen Seite ging die Angst um, mit einer Umsiedlung ein Präzedenzfall für andere Gemeinden mit Lärmproblemen zu schaffen. Zur Klärung kam das Projekt am 4. Dezember 1963.³⁹ Die Bundesregierung stimmte in der Kabinettsitzung Strauß und Hopf zu, dass ein Präzedenzfall nicht gegeben sei; der Flugplatz Lahr sei nicht unter regulären rechtlichen Bedingungen errichtet worden, sondern stamme aus der Zeit der Besatzung. Nachdem am 5. Februar 1964 der Finanzausschuss des Bundestages der Finanzierung zustimmte, konnte Langenwinkel das Projekt der Umsiedlung endgültig angehen. Die OFD Freiburg erhielt von der Bundesregierung den Auftrag, die Umsiedlung zu organisieren.

Der Abzug der französischen Streitkräfte

Die Eröffnung Neu-Langenwinkels im Jahre 1971 bekam die französische Luftwaffe nicht mehr mit. Für sie war der Auftrag in Lahr im September 1967 beendet. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs hat sich Lahr nicht mehr so stark aufgrund der weltpolitischen Lage verändert als in jenem Jahr. Auslöser für den französischen Rückzug war die NATO-Politik des französischen Präsidenten Charles de Gaulle. Ein jahrelanger Streit um die politische Kontrolle über den Einsatz von Atomwaffen eskalierte im März 1966. Dabei war der Standort Lahr nicht unerheblich: Seit März 1963 lagerten US-Atomwaffen auf dem Flugplatz.⁴⁰ Im Kriegsfall hatte allein der US-Präsident die Autorität, über den Einsatz der Waffen zu entscheiden, während der französische Präsident lediglich konsultiert worden wäre, wobei seine Streitmacht die Bomben zum Zielabwurf fliegen hätte müssen.

der Franzosen ausgesetzt.⁴² Die Franzosen warnten die Lahrer vor ihren neuen Gästen als *bunch of drunken lumberjacks*⁴³, einem *Haufen betrunkenen Holzfäller* mit langen Messern und wenig kultiviert. Am Flugplatz zeigte sich die Stimmung am deutlichsten: Trotz zulässiger Dokumente und fester Abmachungen verweigerten die französischen Torwächter den kanadischen Soldaten den Zugang zum Flugplatz.⁴⁴ Ein ebenso beliebtes Mittel war das Streuen von falschen Ondits über vermeintliche Schlägereien, die die Kanadier ausgelöst haben sollen.⁴⁵ Die Lahrer, welche aus Gewohnheit zu den Franzosen hielten, mussten schnell erkennen, dass die Gerüchte nicht haltbar waren. Oberbürgermeister Brucker war es zu verdanken, dass die angeheizte Stimmung in der Stadt nicht eskalierte, er brachte die Verantwortlichen an einen Tisch.⁴⁶ Es spricht für sich, dass Brucker berichtet, der französische Platzkommandant Antonin Betbèze habe sich lange geweigert, mit den Kanadiern anzustoßen. Bei Hugsweiler erhielt der Flugplatz einen weiteren Haupteingang (heute David-Schieni-Straße), der fortan nur den Kanadiern unter deren Kontrolle zur Verfügung stand.

Zurückzuführen waren diese Schwierigkeiten auf das politische Klima des Jahres 1967. Es war geprägt vom Dissens der NATO-Partner und einer Krise in den Beziehungen zwischen Frankreich und Kanada. Seit 1964 provozierte de Gaulle Kanada mit der Unterstützung der separatistischen Bewegung der französischsprachigen Provinz Quebec.⁴⁷ Seine Vision war eine weltweite Dominanz der Frankophonie als Erbe des französischen Kolonialismus, und Quebec als dessen Meisterstück. Der vorläufige Höhepunkt der Krise war im Dezember 1966 erreicht: De Gaulle lehnte es offiziell ab, den Kanadiern eine Glückwunsch-Note zum 100-jährigem Bestehen im Jahre 1967 zu senden. Die 100-Jahr-Feier war in seinen Augen nichts als ein Festakt für die institutionelle Unterwerfung der Frankokanadier durch die Anglokanadier. Für die französischen Beteiligten war es eine Zumutung, einen Fliegerhorst ausgerechnet mit den Kanadiern teilen zu müssen. Die RCAF trug den Namen der englischen Königin, und Frankokanadier waren in den Einheiten in Lahr unterrepräsentiert.

Der Abzug der Franzosen folgte dann schneller als von ihnen beabsichtigt. Die zwei Fliegerstaffeln auf dem Flugplatz waren seit April 1967 mit der Abwicklung des Standortes beschäftigt und zogen am 1. September nach Nancy ab.⁴⁸ Wenige Tage zuvor verabschiedeten sie sich mit einer großen Parade. Dabei ehrten sie die deutschen Ge-

fallenen der beiden Weltkriege. Brucker empfand sich tief bewegt.⁴⁹ Was mag ein Franzose dabei gefühlt haben? Führte man nur einen Befehl aus? Erwies man den Vorfahren derjenigen, mit denen man in Lahr gutnachbarlich zusammengelebt hat, eine aufrichtige Ehre? Spürte man die Wut auf die Menschen, die den eigenen Eltern und Großeltern Leid, Hunger und Tod brachten? Über die wahren Gefühle lässt sich nur spekulieren. Es war ein versöhnlicher Abschluss, der beim Einmarsch 1945 und der Stationierung eine Dekade später nicht abzusehen war.



Der Kontakt zwischen Franzosen und Lahrern, in jenen Jahren geknüpft, wird noch über viele Jahre bestehen bleiben. Dole und Lahr werden sich auf ziviler Ebene viel enger verbinden. Die Brücken sind nicht nur zahlreicher, sondern belastbarer geworden; und die Kanadier waren für die kleine Stadt am Schwarzwaldrand doch nicht die schlechtesten Nachfolger...

Abschlussparade der französischen Streitkräfte. Auf dem Friedrich-Ebert-Platz ehrten die Militärs zusammen mit Philipp Brucker die deutschen Gefallenen der beiden Weltkriege.

Fazit

Von 1946 an bis 1967, etwas mehr als 20 Jahre, gehörten etwa ein Viertel der in Lahr lebenden Menschen den französischen Luftstreitkräften an. Wie sahen die Beziehungen zwischen Garnison und Lahrer Bevölkerung in der zweiten Hälfte der französischen Anwesenheit aus? Dieser Frage ging dieser Artikel nach, nachdem im vergangenen Jahr die erste Hälfte der Franzosenzeit untersucht worden war.

Grundlegend für die Beziehungen war die neue Rolle der französischen Streitkräfte. Sie waren ab Mai 1955 nicht mehr Besatzer, sondern NATO-Verbündete. Französische Stellen hatten nun keinen politischen Einfluss mehr auf das Leben in der Stadt, damit standen sich Verwaltung und Garnison auf Augenhöhe gegenüber. Das führte zu einer Entspannung. Beschlagnahmungen von Häusern und Wohnungen waren rechtlich nicht möglich. Mit Aufstellung der Bundeswehr räumten französische Streitkräfte für sie Liegenschaften in der Bundesrepublik, dafür durften sie an ihren Standorten Baumaßnahmen fordern. So entstand beispielsweise die Bebauung des Glockengumpens mit den markanten Rundhochhäusern.

Philipp Brucker ermöglichte mit seiner zehnteiligen Serie über die französischen Streitkräfte in der Lahrer Zeitung zum ersten Mal eine öffentliche Debatte über die französische Garnison. Er stellte fest, dass sich die Franzosen in Lahr wohlfühlten. Die Lahrer hingegen, das zeigten Zuschriften, hegten ihnen gegenüber zu der Zeit einen gewissen Argwohn. Zur selben Zeit allerdings begannen sich die Bevölkerung und Garnison anzunähern. General Paul Stehlin erkannte, dass sich das Militär öffnen muss, um den Kontakt mit den Menschen herzustellen. Gut besuchte öffentliche Flugtage und seine Verabschiedung fanden großen Anklang. Eine grundsätzliche Nähe zu Militär und Franzosen ist damit nicht abzuleiten. Dennoch zeigte sich darin eine Art der Entspannung. Diese lag ebenso in Stehlins Person begründet. Als Elsässer und ehemaligen Germanistikstudent an der Universität Straßburg wurde ihm aufgrund seiner Deutschkenntnisse eine große Popularität zuteil.

Die Umsiedlung des späteren Lahrer Stadtteils Langenwinkel zeigt die Schattenseite der militärischen Stationierung. Flugzeuflärm und Abgase sowie die verminderte Flugsicherheit belasteten Anwohner

und Piloten. Bemerkenswert ist, dass die Langenwinkler mehr mit den deutschen Stellen haderten als mit den Franzosen. Dass die Umsiedlung genehmigt wurde, war das Verdienst des Bundesministers für Verteidigung Franz-Josef Strauß, der sich innerhalb der Bundesregierung durchsetzte.

Das Zusammenleben in der Stadt gestaltete sich unkompliziert. Die Franzosen lebten mit wenigen Ausnahmen diszipliniert. Gravierende Vorfälle sind jedenfalls in den deutschen Verwaltungsakten nur wenige dokumentiert. Das Augenmerk lag vielmehr auf den Aktivitäten der Garnison, die sich gerne als Freund und Helfer profilierte. So leistete die Flugplatzfeuerwehr mehrmals Hilfe, obwohl ihr das laut deutschem Recht nicht zustand. Die Bereitstellung von Flugzeugen wurde geleistet, wie ein Fall eines schwerverletzten Arztes zeigte.

Während des Abzuges zeigte sich, wie sehr Garnison und Einwohner inzwischen miteinander verbunden waren. Mit einer Kampagne gegen die Kanadier versuchten die Franzosen, eine Verlängerung ihres Auftrages in Lahr zu erreichen. Zunächst hielten die Lahrer zu den Franzosen, bis sich herausstellte, dass vieles auf haltlosen Gerüchten basierte. Seit Ankunft der Kanadier im April 1967 hatte sich die französische Ära in Lahr überlebt. Eine enge Verbindung nach Frankreich in Form der 1962 geschlossenen Städtepartnerschaft mit Dole bleibt bis heute aus der Zeit.

¹ Brucker, Philipp, *Die Franzosen verlassen Lahr. Ein geschichtliches Ereignis*, in: *Geroldsecker Land* 10, 1967/68, S. 27.

² Schönleber, Werner, *Les Chevalliers du ciel. Französische Luftwaffengarnison in der Besatzungszeit 1946–1955*, in: *Geroldsecker Land* 63, 2021, S. 169–192.

³ Stehlin, Paul, *Auftrag in Berlin. Témoignage pour l'histoire*, Berlin, 1965.; Brucker, Philipp, *Kaleidoskop meines Lebens*, Lahr, 2009.

⁴ *Deutschlandvertrag (Dokument 12)*, in: März, Peter (Hrsg.), *Dokumente zu Deutschland 1944–1994*, München 1996, S. 94–96, hier S. 94.

⁵ *Ebd.*, S. 95.

⁶ *NATO-Truppenstatut und Zusatzvereinbarungen. Gesetz zum NATO-Truppenstatut und zu den Zusatzvereinbarungen mit Unterzeichnungsprotokoll zum Zusatzabkommen und ergänzenden Abkommen; Textausgabe mit Sachverzeichnis*, München, 1963, S. 9.

⁷ *NATO-Flugplatz Lahr*, in: BArch-MA, BW 1/58989.

⁸ *Aide-Memoire über die Übergabe von Anlagen, die gegenwärtig von den französischen Streitkräften in Deutschland benutzt werden, an die deutschen Streitkräfte v. 13.9.1956*, in: BArch-MA, BW1/54604.

⁹ Aktenvermerk der Unterabteilung VI C. des Bundesverteidigungsministeriums. Betrifft: Ersatzwohnungsbauten für die französischen Streitkräfte im Raum Baden-Württemberg. Hier: Baumaßnahmen in Freiburg, Lahr, Villingen v. 6. 12. 1957, in: BArch-MA, BW 1/54605.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Vgl. Bohnert, Gabriele, Die Lahrer Oberbürgermeister, in: Stadt Lahr (Hrsg.), Geschichte der Stadt Lahr. Band 3: Im 20. Jahrhundert, Lahr 1993, S. 15–22, hier S. 21.

¹² Vgl. Brucker, Kaleidoskop (wie Anm. 3), S. 29.

¹³ Die französische Kolonie in Lahr. Teil 1: Die unsichtbare Mauer überwinden. Rund 7000 Franzosen leben in Lahr – Probleme, Sorgen, Wünsche und Hoffnungen, in: Lahrer Zeitung (v. 15. 6. 1957).

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Die französische Kolonie in Lahr. Teil 2: Die Sprache ist das Problem. Wir besuchten französische Familien – Sie schätzen Lahr und und seine schöne Umgebung, in: Lahrer Zeitung (v. 19. 6. 1957).

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Die französische Kolonie in Lahr. Teil 10: Zustimmung und Ablehnung. Artikel-Serie über französische Kolonie entfachte Diskussionen – Was sagen unsere Leser?, in: Lahrer Zeitung (v. 6.7.1957).

¹⁹ Ebd.

²⁰ Vgl. Stehlin, Auftrag (wie Anm. 3), S. 10.

²¹ Vgl. ebd., S. 16.

²² Vgl. ebd., S. 64.

²³ Vgl. ebd., S. 267.

²⁴ Brucker, Französische Kolonie. Teil 1 (wie Anm. 13).

²⁵ Haus des Dokumentarfilms, Film Starfighter über Lahr, in: Stadtmuseum Lahr; Beitrag „Flugparade Lahr“ Abendschau SDR/SWF v. 22.4.1959. URL: <https://www.ardmediathek.de/video/swr-retro-abendschau/flugparade-lahr/swrfernsehen-de/Y3JpZDovL3N3ci5kZ-S9hZXgwbzEyMDkyMDA/>.

²⁶ Lahr, eine lebenswürdige Stadt. Im Zeichen der deutsch-französischen Freundschaft, in: Lahrer Anzeiger (v. 27.9.1962).

²⁷ Vgl. Liessem-Breinlinger, Renate, Colonel René Monnot: Vom Platzkommandanten zum Lahrer Bürger, in: Stadt Lahr (Hrsg.), Geschichte der Stadt Lahr. Band 3: Im 20. Jahrhundert, Lahr 1993, S. 207–210, hier S. 207.

²⁸ Vgl. ebd., S. 207

²⁹ Aktenvermerk. Betrifft: Verhältnis zu den Stationierungsstreitkräften v. 7.1.1964, in: StadtAL, Lahr III – 530.

³⁰ Landtagsabgeordnete Stephan an die Kommandatur der französischen Stationierungsstreitkräfte. Betrifft: Sexuelle Belästigung durch französische Soldaten v. 5.10.1964, in: StadtAL, Lahr III – 530.

³¹ Colonel Anthonioz an Oberbürgermeister Brucker. Betrifft: Benutzung der Sporthalle der Kaserne „Ménard“ von deutschen Sportvereinen und der Polizei v. 6.5.1964, in: StadtAL, Lahr III – 530.

³² Bürgermeister Ritter an General Gauthier. Betrifft: Feuerwehreinsatz bei Firma Waeldin v. 15.3.1965, in: StadtAL, Lahr III – 309

³³ Oberbürgermeister Brucker an General Prayer v. 12.11.1965, in: StadtAL, Lahr VII – 793.

³⁴ Oberbürgermeister Brucker an Luftwaffenattaché Colonel de Montplanet (französische

Botschaft). *Betrifft: Beförderung eines schwerverletzten Arztes v. 31.3.1965*, in: *StadtAL*, Lahr VII – 793.

³⁵ *Bürgermeister Heitz an das Regierungspräsidium. Betrifft: Lärmbelästigung durch Düsenflugzeuge im Raum des NATO-Flugplatzes Lahr. Hier: Startbahnverlängerung nach Norden v. 19.7.1961*, in: *StAF*, F 30/1 4355.

³⁶ *Aktenvermerk Oberregierungsrat Lenz. Betrifft: Die am 23.3.1962 in Langenwinkel unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten von Südbaden stattgefundene Besprechung der Maßnahmen zur Beseitigung der Lärmbelästigung und Gefährdung des Ortes Langenwinkel durch den NATO-Flugplatz Lahr v. 26.3.1962*, in: *BArch-MA*, BW 1/58989.

³⁷ *Vgl. Brucker, Philipp, Von Alt-Langenwinkel über Neu-Langenwinkel zum Stadtteil – Umsiedlung und Eingliederung nach Lahr*, in: *Stadt Lahr; Ortsverwaltung Langenwinkel (Hrsg.), Geschichte von Langenwinkel 1979–1997, Lahr 1997*, S. 191–213, hier S. 198.

³⁸ *Schnellbrief vom Bundesminister der Verteidigung an die Bundesminister. Betrifft: Umsiedlung der Ortschaften Oberbohlheim, Langenwinkel und Rehbach. Hier: Entschädigungsgrundsätze v. 7.10.1963*, in: *BArch-MA*, BW 1/58992.

³⁹ *102. Kabinettsitzung am Mittwoch, dem 4.12.1963 TOP 6 (>Kabinettsprotokolle der Bundesregierung< online).*

⁴⁰ *Vgl. Schönleber, Werner, Lahr als Atomwaffenstandort? Wahrheit und Gerüchte über einen alten Verdacht*, in: *Geroldsecker Land* 62, 2020, S.106–123, hier S. 110–111

⁴¹ *Kanadier übernehmen Lahrer Garnison. Oberbürgermeister Brucker dankt französischer Flugplatzfeuerwehr*, in: *Lahrer Zeitung* (v. 20.1.1967).

⁴² *Vgl. Milberry, Larry, Fighter Squadron. 441 Squadron from Hurricanes to Hornets*, Toronto, 2004, S. 170.

⁴³ *Ebd.*

⁴⁴ *Vgl. Brucker, Kaleidoskop (wie Anm. 3), S. 158.*

⁴⁵ *Schlägereien fanden nur in der Phantasie statt. Das Interview am Wochenende – Mit Oberbürgermeister Dr. Brucker*, in: *Lahrer Zeitung* (v. 15.4.1967).

⁴⁶ *Vgl. Brucker, Kaleidoskop (wie Anm. 3), S. 160.*

⁴⁷ *Vgl. Willms, Johannes, Der General. Charles de Gaulle und sein Jahrhundert*, München, 2019, S. 492–493.

⁴⁸ *Vgl. Guyot, Henri, L'Armée de l'Air. Des avions et des hommes*, Paris, 1992, S. 29

⁴⁹ *Vgl. Brucker, Kaleidoskop (wie Anm. 3), S. 160.*

Literaturverzeichnis

BOHNERT, GABRIELE, *Die Lahrer Oberbürgermeister*, in: *Stadt Lahr (Hrsg.), Geschichte der Stadt Lahr. Band 3: Im 20. Jahrhundert, Lahr 1993*, S.15–22

BRUCKER, PHILIPP, *Die Franzosen verlassen Lahr. Ein geschichtliches Ereignis*, in: *Geroldsecker Land* 10, 1967/68, S. 27

BRUCKER, PHILIPP, *Von Alt-Langenwinkel über Neu-Langenwinkel zum Stadtteil – Umsiedlung und Eingliederung nach Lahr*, in: *Stadt Lahr; Ortsverwaltung Langenwinkel (Hrsg.), Geschichte von Langenwinkel 1979–1997, Lahr 1997*, S. 191–213

- BRUCKER, PHILIPP, Kaleidoskop meines Lebens, Lahr, 2009
- GUYOT, HENRI, L'Armée de l'Air, Des avions et des hommes, Paris, 1992
- Kabinettsprotokolle der Bundesregierung online
- LIESSEM-BREINLINGER, RENATE, Colonel René Monnot: Vom Platzkommandanten zum Lahrer Bürger, in: Stadt Lahr (Hrsg.), Geschichte der Stadt Lahr. Band 3: Im 20. Jahrhundert, Lahr 1993, S. 207–210
- MÄRZ, PETER, Dokumente zu Deutschland 1944–1994, München 1996
- MILBERRY, LARRY, Fighter Squadron. 441 Squadron from Hurricanes to Hornets, Toronto, 2004
- NATO-Truppenstatut und Zusatzvereinbarungen. Gesetz zum NATO-Truppenstatut und zu den Zusatzvereinbarungen mit Unterzeichnungsprotokoll zum Zusatzabkommen und ergänzenden Abkommen; Textausgabe mit Sachverzeichnis, München, 1963
- Schönleber, Werner, Lahr als Atomwaffenstandort? Wahrheit und Gerüchte über einen alten Verdacht, in: Geroldsecker Land 62, 2020, S.106–123
- SCHÖNLEBER, WERNER, Les Chevalliers du ciel. Französische Luftwaffengarnison in der Besatzungszeit 1946–1955, in: Geroldsecker Land 63, 2021, S. 169–192
- STEHLIN, PAUL, Auftrag in Berlin. Témoignage pour l'histoire, Berlin, 1965
- WILLMS, JOHANNES, Der General. Charles de Gaulle und sein Jahrhundert, München, 2019